

der UNESCO, abermals einen Versuch zur Ehrenrettung Alexanders VI. und seiner Familie und zur Zerstörung der „Borgia-Legende“. Das Werk, das bereits in das Französische (1939), Englische (1942) und Italienische (1953) übersetzt wurde, liegt nun auch in deutscher Sprache vor. Unter Berufung auf ein reiches Quellenmaterial und Berücksichtigung der umfangreichen Literatur entwirft der ohne Zweifel sehr kenntnisreiche Verfasser ein Bild der Persönlichkeit Alexanders VI., das der bisherigen Auffassung vielfach diametral entgegengesetzt ist. Alexander VI. hat sich durch Ausarbeitung eines Entwurfes für religiöse Reformen „zum großen Vorläufer des Trienter Konzils gemacht“ (S. 9 f.). Die Gerüchte über seine simonistische Wahl entbehren der Grundlage (S. 103 ff.). Alexanders Wesen war tiefgläubig; er war tiefreligiös (S. 275, 360). Auch gegen den Vorwurf der Unsittlichkeit wird der Papst weitgehend in Schutz genommen. „Während die Wahrheit über Rodrigo Borgia Beziehungen zu Vanozza Catanei noch von ausstehenden Beweisen abhängt, führen die Untersuchungen über sein Verhältnis mit Giulia Farnese zu einem eindeutig negativen Ergebnis“ (S. 178). Daß Alexander VI. der Vater der vier Borgia-Kinder (Giovanni, Cesare, Lucrezia, Giofré) gewesen sei, ist eine Hypothese, die sich nicht so leicht nachweisen läßt; dagegen sprechen verschiedene Gründe (S. 161, 204). Daß der Verfasser schließlich die großen menschlichen Fähigkeiten, vor allem auch die staatsmännische Begabung des Papstes stark hervorhebt, ist bei der obwaltenden Tendenz nicht verwunderlich. In der spanischen Abstammung und in der politischen Haltung des Papstes liegt nach Ferrara „der wahre und entscheidende Grund des Verrufs, der das Andenken Alexander Borgia ungerechterweise verdunkelt“ (S. 17).

Es ist heute wohl kaum mehr möglich, aus dem Gewirre einander oft widersprechender Berichte der Quellen, von denen der Verfasser nicht wenige von vornherein als unecht oder unglaubwürdig bezeichnet, die volle geschichtliche Wahrheit herauszufinden. Es ist das Verdienst Ferraras, das schon so oft behandelte Thema neuerdings zur Diskussion gestellt und auf verschiedene Widersprüche und Schwierigkeiten in der bisherigen Auffassung hingewiesen zu haben. Das Werk mag dazu beitragen, Alexander VI., um mit Pastor zu sprechen, in manchem weiteren Punkt gerechter zu beurteilen. Ob sich aber am Gesamtbild, das die Geschichtsforschung bisher von dem Papste gezeichnet hat, etwas Wesentliches ändern wird, ist sehr fraglich.

Linz a. d. D.

Dr. J. Obernhumer

Vom Geist der Heiligkeit. Aus den Erinnerungen des Jean-Pierre Camus, Bischofs von Belley, an den heiligen Franz von Sales. Eingeleitet von Ingeborg Klimmer. (XXVIII u. 298.) Mainz 1956, Matthias-Grünwald-Verlag. Leinen DM 8.25.

Über den Wert der Aufzeichnungen Camus' wurde schon viel disputiert. Man warf ihm vor, daß er das wahre Bild des Bischofs von Genf verfälscht habe. Die Übersetzerin und Bearbeiterin der neuen Ausgabe gibt in einer ausgezeichneten Einführung darauf Antwort. Camus zeichnet in seinen Erinnerungen den Heiligen der Philothea, nicht des Theotimus; anders ausgedrückt: Franz von Sales in seinem Alltag. Dieses Bild ist durchaus echt, aber es deckt nicht die tiefste Schicht in seiner Seele auf. Camus gibt den Heiligen treu wieder, so wie er sich in seinem viel kleineren Geist widerspiegelt. Dafür müssen wir ihm dankbar sein. Aber es war ein glücklicher Gedanke, dem Ganzen noch einen Brief der hl. Franziska von Chantal über den Heiligen beizufügen, der ergänzt, was Camus nach oben hin unausgesprochen läßt.

Wien

Dom. Thalhammer S. J.

Aurelius Augustinus, Die wahre Religion. De vera religione liber unus. Übertragen von Carl Johann Perl. (XVI u. 134.) Paderborn MCMLVII, Verlag Ferdinand Schöningh. Leinen DM 9.60, brosch. DM 7.20.

Schon vor seiner Weihe zum Priester begann Augustinus die literarische Abrechnung mit seinen Gegnern, vor allem den Manichäern, die ihn so lange irregeführt hatten. Auch die interessante, allerdings etwas schwierige Fröhsschrift „De vera religione“ ist vor allem gegen die Manichäer gerichtet. Im Rahmen der „Deutschen Augustinusausgabe“ macht der ausgezeichnete Augustinuskennner Perl dieses Werk in muster-gültiger Übersetzung zugänglich. Ein ausführliches Vorwort führt in das Werk ein, 14 Seiten Anmerkungen bieten einen wertvollen Kommentar. Bibliographische Angaben und ein Register bilden den Schluß.

Linz a. d. D.

Dr. J. Obernhumer